

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt einiger öffentlichen Reden, welche im Jahr 1738. vom Januario bis zu Ende des Aprils in Berlin an die ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347829

Die vierdte Rede. Am 13. Mertz. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195144](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195144)

sen, und sagen: So du wilt, hilff mir. **E**rrette mich von den **Blut-Schulden**, da ich dein **Creutz** nicht geachtet, dein **Testament** von mir gestossen habe, **G**ott, der du mein **G**ott und **Heyland** bist.

So kriegt man **Gnade**, das **Recht** zur **Kindschafft**, und damit das **Reich Gottes**.

Die vierdte Rede.

Am 13. Merk.

Dein **Wille** geschehe, wie im **Himmel**, also auch auf **Erden**.

Einen **Willen**, mein **G**ott, thue ich gerne, und dein **Gesetz** habe ich in meinem **Herzen**, Ps. 40, 9.

Das sind **Worte**, die der **Heyland** auf sich ziehet, wenn er sagt: Das ist meine **Speise**, daß ich thue den **Willen** des, der mich gesandt hat, und vollende sein **Werck**. Joh. 4, 34.

Das ist viel gesprochen: und das kan niemand sagen, als der, dem **G**ott nahe, und auf das **Innigste** mit ihm vereinigt ist.

Es ist wahr, der **Wille** der seligen **Liebe** ist unser zeitliches, unser unaufhörliches und einiges **Wohlseyn**, weil er aus einer **Erfahrung** herkommt, die wir nicht haben, weil **G**ott vorhin weiß, was uns jetzt, und künfftig, was uns in **Ewigkeit** gut oder schädlich seyn, ja was uns **Gelegenheit** zu einem künfftigen **Schaden**, oder zu einem künfftigen **Wohlseyn** geben kan.

Aus

Aus diesen tiefen Absichten fließen alle seine Befehle, die nichts sind als Vorsorgen vor unser Bestes, vor unsere Seligkeit hier und dort.

Es stellen sich natürlicher Weise dreyerley Orte vor, da der Wille Gottes geschieht,

- 1) im Himmel,
- 2) auf Erden außer uns,
- 3) auf Erden bey uns.

1. Die Schrift sagt uns an vielen Orten, und der, der aus des Vaters Schooß kommt, (der dabey gewesen) hats deutlich ausgeleget, daß in dem Himmel eine allgemeine Unterwerffung unter den Willen Gottes ist.

Es heist von allen Creaturen, sie sind da, seinen Befehl auszurichten:

Alle Dinge sind seine Knechte; Ps. 119, v. 91. Denn es ist keine Creatur, die nicht thut, was sie soll.

Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, Sturmwind richten sein Wort aus. Ps. 148, 8.

Alle Elementen, die ganze Creatur, und was da bey täglich vorkommt, wird durch die Regierung Gottes angewiesen, und in einen absoluten und unwidersprechlichen Gehorsam unter seinen Verfassungen erhalten.

Ein Hauptmann kommt zu dem Heyland und erkläret sich gegen ihn, er wäre ein Mensch, der unter andern stünde, und habe wieder Leute unter sich.

Wenn er zu einen sagte: gehe hin, so gieng er; und zum andern komme her, so kam er, und zu seinem Diener: thue das, so that ers. Das sagte er, und nichts weiter. Matth. 8.

Und das war sein Argument: Kranckheit und Tod muß weichen, so bald der HErr über alle Dinge, der HErr über Tod und Leben sagt: weicher.

Aber es ist noch ein gar anderer Dienst in dem Himmel.

Seine Heerschaaren, seine Diener thun seinen Willen. Ps. 103. Sie dienen ihm mit Freuden. Ps. 100.

Sie haben einen angenehmen, vergnügten, lieblichen Dienst.

Sie thun den Willen Gottes von Herzen mit guten Willen. Eph. 6.

Darum heistß von der seligen Ewigkeit: seine Knechte werden ihm dienen, und es wird aus seinem Dienst eine Seeligkeit gemacht, die dem Anschauen seiner Herrlichkeit gleich ist.

Diese Boten Gottes haben das in der Vollkommenheit, was die Weisheit begehret: Lieb mir, mein Sohn dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. Sprüchw. 23, 12

Sie haben einen Blick in die Wege Gottes gethan, sie wissen, wie herrlich seine Befehle von staten gehen, sie haben es von vielen, von langen Zeiten her, beständig probiret, und erfahren, daß auch die erstaunlichsten Sachen, die ihnen zugemuthet worden, einen geseegneten Ausgang genommen.

Keiner erinnert sich, daß er jemahls einen Befehl gehabt, der nicht glücklich von staten gegangen, der nicht würcklich erfüllet und geendiget sey.

Und

Und dieselbe Harmonie aller Befehle Gottes mit ihren gesegneten Ausgange, machet den Engeln und Boten Gottes ein Verlangen, der Befehle viel zu bekommen.

Sie stehen da, wenn ihr König sie senden wil, aber mit Gelassenheit.

Wie es mit dieser Ausrichtung des Willens Gottes im Himmel gehe, können wir uns aus dem vorstellen, was ist gesagt ist, und es ist ganz begreiflich.

Wie es aber an einem (dem Herrn bekannten) Tage zugegangen, da der Wille des Vaters sich offenbahrete, das Menschliche Geschlecht durch den Sohn zu erlösen, (wenn Der wolte) da der Grundsatz der Ewigkeit über die Menschheit war: Ihr könnt niemand helfen, ihr müßte den geholfen werden durch den einiggebohrnen Sohn, der seines gleichen nicht hätte, den die Ewigkeit nicht faßte, den die Zeiten nicht ausdauren, der ehe gewesen, ehe der Grund der Welt gelegt worden, der im Herzen des Vaters gewohnet hat, ehe von etwas (außer Gott) die Rede war.

Da endlich beschlossen wurde, der Sohn wolte sich hingeben, er wolte sich aufopfern in der menschlichen Natur, in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und wolte bis auf das Blut, bis auf den Tod gestraffet werden, vor das, was er nicht verschuldet hatte, vor Menschen, die ihn nicht nur beleidiget hatten, sondern die ihn auch, mitten unter seinem Leyden für sie, verachten, und nach seinem Tode und Siege von neuen creuzigen würden, so lange eine Zeit ist; vor Menschen, darunter die besten, die Kinder Gottes, in seinem Dienst, in seinem Bekenntniß, in der Dankbarkeit

keit vor sein unendlich Erbarmen, so träge und so nachlässig sind, daß wenn sie die Gedanken auf sich richten, sich schämen müssen, und vor Beugung nicht wissen, was sie sagen sollen;

Darüber setzet Sinn und Verstand.

Der Sohn wußte das alles, den Ausgang sahe er vor sich, der Vater wußte aber, daß er es allein wäre, der helfen könnte; da geschah der Wille des Vaters, und der Sohn ward aus freyen Willen gehorsam.

Denn darin bestand der Vorzug des Sohnes vor allen Geistern, vor allen Thronen und Herrschafften im Himmel, daß sein Wille sein Rath war, von Rechtswegen; daß er sterben und nicht sterben, leiden und nicht leiden konnte; Joh. 10. und daß er durch eine Stimme seines Wortes, durch einen Hauch seines Odems alle Menschen vergehen machen, und alle Welt verderben, oder sagen konnte: Ich lebe, und ihr sollt auch leben, ich will aber erst sterben, daß ihr leben könnt.

Das that er, und das ist die vollkommenste Erfüllung des Göttlichen Willens, in der Freyheit, die je geschehen, und geschehen wird in alle Ewigkeiten.

So siehst im Himmel mit Gottes Willen aus; wie gehts auf Erden auffr uns?

II. Da ist bekannt, daß dem Willen Gottes an allen Enden widersprochen u. widerstanden wird, daß die Leute Profession davon machen, wenn es in ihrer Macht und Gewalt steht, sich den Willen Gottes zu widersetzen; wenn sie aber die Macht nicht haben, und sich dem Willen Gottes, auch gegen ihren Sinn und Neigung, unterwerffen müssen, doch dawieder murren, und sich streuben so viel sie können, oder, was sie

sie auch thun, auf eine solche Art thun, daß, wo nicht jederman siehet, doch Gott weiß, sie thun es ungern, es gehet ihnen nicht von Herzen.

Das ist der Zustand, darinnen die Welt nun etliche 1000. Jahr ist, darinnen sie zu Christi Zeiten gestanden, darinnen sich noch alle Nationen befinden, alle Religionen, und niemand mehr als die Christenheit, in der fast ein jeder, ders anders macht, angesehen wird vor eine fremde Creatur, vor ein Wunder.

Darum ist das Sehnen und Verlangen derjenigen Seelen, die Jesum wahrhaftig lieben, die den Vater kennen: daß doch sein Wille geschehe auf Erde, d. i. allen bösen Rath und Willen bräuche, und hindre, was uns den Nahmen Gottes nicht heiligen, und sein Reich nicht kommen lassen will, als da ist des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Willen. Und das ist die Haupt-Materie in dieser Bitte.

Seine Leute sehen, daß sie nicht wohl auskommen können, und nicht mehr zuwege bringen, als ihr Herr, ders nach seiner Weisheit erduldet, und bis auf den Tag der Rache, die er sich vorgenommen, so gehen läßt. So concentrirt sich endlich ihre Bitte dahin: Wenn nur wirs recht machten, wenns nur unsre Speise wäre, seinen Willen zu thun.

III. Da finden sich 2. Umstände, A. daß wir überhaupt wissen müssen, was das heist: Gottes Willen thun? B. Insbesondere, was Gottes Wille an eine jede Seele ist?

A. Ueberhaupt besteht die Beobachtung des Willens Gottes in zwey Dingen:

E 4

Daß

Daß man nichts will, was er nicht will.

Daß man alles will, was er will.

Was das erste betrifft, so kan man einem jeden vor die Stirn sagen: wer noch einen Willen hat und behält, in Sachen, die er weiß, Gott will sie nicht, der ist kein Kind Gottes.

Man muß allen denen Dingen gute Nacht geben, von denen man weiß, sie sind Gottes Wille nicht.

Darnach bringt mans auch dahin, durch seine Gnade und Weisheit, daß man keine Einfälle mehr hat, was zu wollen, was zu wählen und zu thun.

Man läßt den vor sein Leben und alle seine Führung sorgen, der uns gemacht hat.

Man geht auf seinen Zustand zurücke, darinnen man vor seiner Geburt war.

Man kan sonderlich in vier Stücken prüfen, wie man in dem Theil gestellt ist.

Eine Seele, die den Heyland lieb hat, muß mit Wahrheit sagen können.

Ich begehre in der Welt kein Vergnügen.

Etwas zu seyn in der Welt, begehre ich auch nicht.

Ich begehre in der Welt nichts zu besitzen.

Ich begehre in der Welt mich nicht zu schonen.

Und das kan man in den Gelegenheiten wahrnehmen, wenn man solte empor kommen, und der Herr wiederstehet einem; wenn man könnte ein Vergnügen vor die Sinnen haben, und Gott läßt nicht zu; wenn man was müste vor sich bringen, und Gott hindert es; wenn man sichs dürffte in der Welt gemächlich machen, und Gott ziehet einem in allerhand Mühe und Arbeit; so dencket eine Seele, die nichts will, was Gott

Gott nicht will: das sind Gedanken des Friedens über mich.

Denn das waren alles Materien unsers nichtsnütigen Eigenwillens, der sterben muß.

Wenn man einen eigenwilligen Menschen siehet, so will er eins oder alles von diesen Dingen.

Er will gerne was seyn, oder seine Sinnen vergnügen, oder was haben, oder gemächlich leben.

Die einige Gemächlichkeit ist bey manchem so groß, daß man aus Faulheit die Ehre, und Reichthum, und Lust versäumet, und das giebt wohl gar einen Schein der Tugend.

Ein Kind Gottes ist anders gesinnet, es wandelt mit einem muntern, fröhlichen und aufgeweckten Herzen, das weder furchtsam noch melancholisch ist, daß das Geheimniß weg hat, der Sorgen und der Plagen entübrigt zu seyn.

Und das ist der selige Zustand, da man keinen andern Willen hat, und zu haben genöthigt ist, als Gottes seinen.

Der andere Punct ist: Alles wollen, was Gott will.

Das theilt sich ein in zwey Haupt-Gelegenheiten, dabey man sich prüfen kan:

wenn man in die Leyden und Schmerken soll.

wenn man etwas thun und vornehmen soll, dabey sich ein Hauffen Bedencken finden.

Wir finden in der Heil. Historie ein Exempel in Ansehung der Leyden am Hiob; in Ansehung der Arbeiten an Abraham.

Aus den beyden Exempeln können wir sehen, wie weit es Gott treiben kan mit der Probe, ob die Seelen alles wollen, was er will.

Den

Den Hiob hat er ganzer zwey Jahre unter immerwährenden Schmerzen gehalten, und da es zum Treffen kam, bewies sich der Knecht Gottes so, daß er das Zeugniß behielt: **Er hat recht vor dem HErrn geredet.**

Dem Abraham hat er die erstaunlichsten Dinge zugemuthet, und der hat sich nie einen Tag besonnen. Wenn ihm der HErr Abends spät etwas anbefahl, so machte sich Abraham frühe auf.

Wenn man darauf bestehen wolte, daß ein Mensch, der nicht alle Leiden, so ihm können aufgelegt werden, und was ihm wehe thut, mit Freuden annähme, und alle Befehle und Anforderungen Gottes schleunig und tapffer ausrichtete, kein Kind Gottes wäre, das solte wohl zuviel gesagt seyn.

Es finden sich Seelen, die sichs (mit Grunde) nicht ausreden lassen, daß sie Jesum lieben; die dabey ihr Hers überzeuget, daß ihnen diese Seligkeit fehlet.

Daher sage ich nochmahls, den Willen Gottes nicht wollen thun, und sich dagegen setzen, das kan man keinem Kinde Gottes zu gute halten.

Es ist in allen seinen Seelen ein geheimes Ergeben, seinen Willen zu thun.

Aber daß man sich eine Freude, Speise und Vergnügen daraus mache, (welches auch noch zum ganzen gehöret,) daran hat man zu lernen.

Weil ich von Schmerz und Leiden rede, so muß ich mich dahin erklären, daß ich unter die Rubric der Leiden nicht setze: Schmach und Verfolgung der Welt, die uns bey Christi Nachfolge begegnen. Denn die sind ein Lohn der Streiter.

Verfolgt

Verfolgt werden um Christi willen, darüber um alle das Seine kommen, darüber unstet seyn, darüber von jedermann in der Welt gehasset werden, ist an und für sich selbst eine Freude.

Der Heyland hat zweyerley Leute in der Welt: Leute, die er viel brauchen will, und Leute die er mit Arbeit verschonen, und ehe sie sich bemühen können, aus Gnaden belohnen will.

Darum ruft er sie erst zur eilfften Stunde.

Viele tausend sind in einer Stunden aus Heyden Christen worden, und in der andern ins Gefängniß geworffen und hingerichtet, die keine Zeit zum Thun in der Welt hatten, Friegten aber eben den Gewinnst der denen andern zu Theile wird.

Solche leichte und kurze Läufer nennen wir Märtyrer.

Diese kommen am bequemsten durch; ihr Weg ist der nächste. Wer dazu bestimmt ist, kommt zum Siege, ehe er streitet.

Die Leute aber die der Heyland zur Arbeit ruft, an denen zerstößt sich die Welt den Kopff tausendmahl. Sie sind wie ein Amboss, daran sich die Hämmer zerschlagen, und der Amboss bleibt wie er ist.

Das sind seine Dienstboten, die braucht er, und wenn auch die ganze Welt dawider wäre, und sich verschwüre, sie zu vertilgen, so sind sie da, weil der HErr will. Joh. 21.

Die haben es mit Schmach zu thun, mit Undanck, Verfolgung, Lasterung, Verjagung, Veraubung.

Sie erdulden den Raub ihrer Güter mit Freuden. Ebr. 10.

Das

Das sind nur Mahlzeichen des Lammes, und seiner Herrlichkeit, darüber Petrus besorget ist, daß sie uns nicht etwa die Demuth irremachten.

Leidet jemand als ein Christ, so ehre er Gott in dem Fall. 1. Petr. 4.

Er warnet sie nicht vor dem Verzagen, sondern daß sie sich nichts drauf einbilden; und sich nicht selber gefallen, indem sie so ehrlich leiden.

Es giebt aber auch rechte Leiden; Man hat äußerliche Beschwerlichkeiten, so die Hütte drücken, wenn sie lange anhalten.

Es ist ein Leiden, wenn Leute, die gerne was Gutes thäten, sich gehemmet sehen, oder wenn die Sache des Heylands versperret wird.

Man ehre und lobe einen Knecht Gottes wie man will, es gehe aber langweilig mit der Sache zu; Es komme aber nicht zum Zweck; es gehen wohl gar welche zurück, und gewinnen die Welt wieder lieb.

So stehet er unter den Leiden: unter schweren Proben.

Aber auch in die muß sich einer geben:

Man muß aber den Willen Gottes nicht nur leiden, sondern auch thun, das ist: selber zu Stande bringen, was Gott gethan haben will.

Das ist das schwerste.

Denn das ist nicht genug, daß man das Gute thut; man muß es auch zu rechter Zeit, am rechten Ort, und mit rechtem Nutzen thun.

Dazu gehören geübte Sinne, daß man oft angelauffen ist, daß man pünktlich acht haben lernt auf den Zweck ins ganze; was bald bey den Seelen, mit denen man zu thun hat, bald bey uns selbst vor kommen kan.

Über

Ueberdies muß man oftmahls auf einen Wink des Heylandes mercken, dabey man leicht in Zweifel gerathen kan, obs auch getroffen sey.

Hätte der Heyland das grosse Wort nicht geredet, Luc. 12. Es wird von einem Haushalter nichts mehr gefordert, denn daß er treu erfunden werde; so möchte man den Muth fallen lassen. Weil er aber zufrieden ist, wenn einer thut, wie ers erkennet vor seinem Angesicht; so läßt sich Furcht und Bedencklichkeit überwinden, und man kan getrost in alles hinein gehen.

B. Der besondere Wille Gottes an eine Seele ist der letzte Punct: Denn auch in dem Theil muß es von Knechten und Mägden Gottes, die zur Ruhe eingehen, heissen, daß sie seinen Willen gedienet.

Wozu wir gerade auf der Welt sind, können wir auf zweyerley Art erfahren.

1) Wenn das Wort Gottes unsers Fußes Leuchte ist. Ps. 119.

Was eine Laterne zum leiblichen Gehen ist, das ist das klare Wort Gottes zum Wandel im Geist.

Da lernet man den Willen Gottes ins Ganze einsehen, und wenn man einfältig ist, überhaupt wissen, was Gott will gethan haben.

Was des Heylands Sinn ist, in der ganzen Seelen-Sache; in der Religion, darinn man lebt; in den Fassungen der Republic, darinn man wohnt; in Häusern und Orten, darinn man sich aufhält; das kan man alles aus heiliger Schrift lernen, aus der Zusammenhaltung der Begebenheiten alten und neuen Bundes, und der Gleichheit derer Personen mit

mit uns. Da brauchts keine Kunst; man nimmts wie es da steht, und der natürliche Verstand der Worte und Sachen es zu erkennen giebt.

Was im Gemüth, nachdem wir eine Sache einfältig lesen oder hören, sich am geschwindesten und natürlichsten darstellt; dabey kommt man am besten zu rechte.

Und daß es gar keine solche Schwürigkeit hat, wie die Menschen sich einbilden, ist daraus zu sehen, daß viel tausend Sachen in einer Stadt, alle Tage geschrieben, geredet, befohlen werden, die, wenn sie nicht geschehen solten, noch den Tag alles in die größte Confusion setzen würde.

Ein jeder hört das, was ihm gesagt ist, ordentlicher weise und thurs; damit geht alles in seiner Ordnung.

Thut mans nicht, so krieget man einen Verweiß, und wie selten läßt man einem nach geschehener Unterweisung die Entschuldigung gelten: **Er habe es nicht verstanden.**

Ein jeder Mensch übersieht geschwind, was der Verstand der Sache ist, die ihn angehet.

Woher kommt es denn, daß man bey der heiligen Schrift so unendlich viel Glossen und Erklärungen braucht, daß der Weg, den alle Kinder finden, und darauf die Thoren selbst nicht irren können, den Weisen so schwer zu fassen, und mit so vielen unendlichen Schwürigkeiten umgeben ist.

Es kommet eben daher, daß unser Herz zum Ungehorsam geneigt ist, und die Schwierigkeiten häuſet, daß man nicht thun dürffe, was der Heyland haben will.

Da

Daher ist das menschliche Geschlecht und die ganze Christenheit darinne eins, daß es so schwer ist, die Bibel zu verstehen; und man beschuldiget den Heyland verwegentlich, daß er seinen Unterricht nicht so vortragen, daß ihn jedermann fassen kan.

Wie solte aber Gott denen Menschen was kund gethan haben, das er nicht verstehen könnte, der doch einem jeden so gerne will wissen lassen, was ihm gut ist. Es bleibet wohl auch hierinnen bey dem Worte des HErrn. So jemand will des Willen thun, der wirds inne werden. Joh. 7.

Aber die Ungehorsamen und Ungelehrigen, die verwirren sich selbst, sie haben keinen Sinn ins Ganze, es fehlt ihnen der Plan, weil sie keine Lust zur Sache haben.

Wenn einer die ganze Wahrheit versteht, so versteht er alles, aber wer die Haupt-Sache nicht hat, wird auch die Folgen leicht verfehlen.

3. E. wir lesen so vielmal von der Nachfolge Jesu. Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir. Matth. 16. Wer sein Leben erhalten will, der wirds verliehren: Ich sende euch wie Schaafe unter die Wölffe. Matth. 10. Das ist so deutlich und klar, daß es jedermann verstehen kan, aber das ist dem, der sich selbst lieb hat, und den Heyland nicht kennt, wo nicht ein Donner-schlag, doch sehr verdrießlich, drum ist ers zufrieden, wenns auf mancherley Art kan erkläret werden, und er den Sinn eben nicht nöthig hat zu treffen.

So bald wir aber einmahl unserer Sünde los, und ihr abgestorben sind, so bald wir Erbarmung und Gnade

Gnade in Jesu Blut gesucht und gefunden, und uns einmahl ihm übergeben haben, wird uns alles klar und deutlich.

Man wundert sich nur, daß man zehen, zwanzig Jahre eben das gelesen, und nicht verstanden.

Historien, Geheimnisse, dunckle Vorbilder kan man nicht allemahl auslegen, aber was der Willen des Herrn in sich fasset, Dinge, darin wir stehen, Wahrheiten, die uns einmahl richten sollen, die sind uns deutlich.

2.) Es kommen aber noch Umstände vor, die eben nicht da geschrieben stehen. Solt ihr sonst etwas halten, das laßt euch Gott offenbahren, sagt Paulus Phil. 3, 15.

Aber wie soll man das machen? Es bedarf keiner Erscheinungen und außerordentlichen Offenbarungen.

Was uns Gott offenbahret, wird mit der Regel übereinkommen, die da steht. Es muß nach dem Worte Gottes gemessen werden. Ja nach dem Gesetz und Zeugniß; werden sie das nicht sagen, so werden sie nicht haben das wahre Licht. Jes. 8.

Und wenn das vorausgesetzt ist, daß das Wort Gottes müsse zum Grunde gelegt seyn, der Punct, darauf alles zusammen trifft, so sagts uns Johannes zweymahl, wie es zugehe, daß wir den Willen Gottes an uns auch in denen Dingen erfahren, die nicht geschrieben sind: Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles. Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bey euch, und dürfet nicht, daß euch jemand

mand lehre, sondern wie euch die Salbung allerley lehret, so ist's wahr. 1. Joh. 2.

Da erfahren wir, wie wir uns in der und iener Sache, in dieser und jener Gelegenheit, bey Kranckheiten, auf Reisen, in der Handlung mit dem Nächsten betragen, und allenthalben nach der Schrift handeln können; wie wir uns bey äußerlichen und innerlichen Umständen verhalten sollen, die nicht klar in der Bibel ausgedruckt sind.

Von dem an, da wir eins sind mit Gottes Wort, da wir's redlich vor seinem Angesichte vornehmen, nichts zu wollen und zu thun, als seinem Willen zu leben, da unser Sinn mit seinem Herzen, unser Wille, Liebe und Neigung mit seinem Worte übereinstimmen, so können wir uns darauf gewiß verlassen, daß er uns von dem, so er nicht will gethan haben, zurück ziehen wird, und was er will gethan haben, dazu wird er uns antreiben.

Es kommt nur darauf an, wie es um unsern Sinn stehet, ob wir Seinen Willen thun mögen; obs bey uns angewandt ist, wenn er uns nach seinem Worte in allen Umständen unsers Lebens durch die Salbung zu erkennen giebet, was er will, einen accuraten Ausdruck alles seines Sinnes.

Ist's der Mühe werth, hats Nutzen, dients uns zur Verdammniß oder zum Segen?

Das weiß eine jede Seele, die nur acht hat, die sich recht besinnet, die ihren Willen den Willen des Heylandes wahrhaftig untergiebt, daß sie sagen kan: Was mein Heiland nicht will, dz will ich auch nicht.

Ist ihr denn noch nicht alles zur Freude worden, was ihr auf der Welt begegnet, und was ihr von dem

S. Reden.

D

HErrn

Herren geheissen wird, da wird er Gedult und Barmherzigkeit mit ihr haben, und sie erst alles das wissen lassen, was er nicht will, darnach auch zu seiner Zeit, was er will.

So machte es der treue Heyland mit seinen Jüngern: Ich habe euch noch viel zu sagen: aber ihr könnet es jezo nicht tragen. Joh. 16.

Und von Petro heisst: Da du jünger warest, gürtetest du dich selber, und giengest wohin du woltest; wenn du aber alt wirst, wird ein anderer dich gürtē, und führen, wohin du nicht wilt. Joh. 21, 18.

Er ist treu, und gerecht.

Aber man bringt's nicht zum ersten Punct, daß uns alles von ganken Herzen zuwieder ist, was wir wissen, das dem Heyland nicht anstehet, ehe man sich bekehret, einen andern Sinn kriegt, oder aus einem natürlichen Menschen ein geistlicher wird.

Wir müssen das Leben, so wir in der Tauffe bekommen haben, erst wieder suchen. Wir müssen das Blut des Bundes gleichsam zur neuen Quelle und Bewegung in unsern Herzen bringen, das durch ungezogene Auferziehung, und was wir selbst mehr hinzugethan haben, dahin ist.

Die Seelen kommen immer weiter von ihm ab; sie werden immer schlimmer, fremder, trockner, leichtsinniger. Sie erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle. Hiob 21, 13.

Darum ist's nöthig, daß der Sohn Gottes sich mit seiner Stimme hören lasse, (die alles das erstorbene wieder erwecket) und seinen lebendigmachenden Geist über den todten Beinen zurufft: Wehe du über dies

diese Seelen! blase diese getödeten an, daß sie leben. Ezech. 37.

Darum wird mit den Seelen geredet, ob etwas in ihrem Verstande und Gedächtniß bleiben, und ein Verlangen in ihnen erwecket werden möchte: Ach, daß ich leben, und die Stimme des Sohnes Gottes hören möchte! Ach, daß er meinen Tod wegnähme! Ach, daß ich auch mit der Kraft angeblasen würde, die alles belebet!

Wir können ja von uns selbst nichts gutes thun, aber gewisse Dinge können wir wegräumen, die uns hindern: denn der Heyland saget, daß der Teufel, die Lust der Welt, und die Sorgen das Wort vom Herzen wegnehmen, hindern und ersticken. Matth. 13. Aber den Betrug des Reichthums kan man merken; die Lust der Welt kan man fliehen; und daß der Teufel das Wort nicht vom Herzen nehme, kan man verhüten. Man muß nur stille werden, wenn man das Wort gehöret hat.

Der Heyland kan alle Dinge selbst aus einander legen, und kan uns so klein, als Stäublein gegen der Sonnen, machen, da gehet der Mensch in einer seligen Sorge dahin, und hört nicht auf, bis er Gnade kriegt; er ruhet nicht, bis ihn der Heyland umfaßet und segnet.

Das ist die Frucht der Zeugung von oben, und der Erweckung zum Leben.

Das habe ich müssen anhängen, weil sonst unsere Sache, den Willen Gottes zu thun, nicht kan zu Stande kommen.

Man kan eher nichts ausrichten, bis man Hände und Füße hat, und die kriegen wir nicht eher, bis der neue Mensch da ist.

D 2

Die